Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 8

Artikel: Karl Adolf Laubschers Gazellenbilder

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634830

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Flugzeng

Von Walter Dietiker

"Fliegen kann der Mensch nun, fliegen!", jubelte die weite Belt. "Meere wird er jest besiegen, deren Rahn am Fels zerschellt. Näher rüden sich die Länder, Erdball, o wie wardst du klein! Uns wird nun das Luftschiff Spender unbegrengter Freiheit fein. Es erlöft uns von der Scholle, trägt uns in des Athers Reich, und das Herz, das übervolle, schlägt dem eines Bottes gleich. Tage führen uns statt Wochen an das frobermählte Ziel bei den Sternen anzupochen fehlt uns wahrlich nicht mehr viel!"

Alter Genius, du irrteft, o du meintest es zu gut! Der du die Gestirne hirtest, angehaucht von ihrer Glut: Daß du nicht des Satans dachtest, wie er doch im Menschen steckt?! Weh, daß du nicht seiner achtest, wenn er seine Hände reckt! Sieh, er hängte Tod und Feuer ins Gestänge deines Schiffs

und er sette sich ans Steuer, Meifter jedes bofen Griffs. Und so schmettert er Berderben aus dem Flugzeug in die Welt, und es ist ein großes Sterben unter beinem Simmelszelt. Mauern berften, Städte brennen, Schreie gellen in die Nacht. Tiere wimmern, Menschen rennen, nur der Solle Meifter lacht. Was da lebt, muß fich verfriechen, mit der Freiheit ist es nichts; auch die Rinder und die Siechen jammern bleichen Angesichts. Statt daß es die Bölter einte, fät das Flugzeug Haß und Groll, und die Liebe, die verweinte, ift wie nie der Trauer voll.

Doch was wind's das Flugzeug fümmern! Es allein ift Herr der Welt bis es endlich an den Trümmern, die es fürmte, auch zerspellt. Und es fönnte allerenden, wenn es wollte, Segen spenden. Gott, o laß es auf den Gluten auferstehn zum Edeln, Guten!

Karl Adolf Laubschers Gazellenbilder

Bur Ausstellung im Club-Salon des Rurfaals.

Es find Bilder von ganz eigenartig bezaubernder Gewalt, die Karl Adolf Laubscher uns in seiner Ausstellung vorführt, -Bilder aus dem tiefften schöpferischen Urgrund des Seins, die er als gestaltete Visionen eines unformulierbaren fünstlerischen Urerlebnisses in unendlicher Vielgestalt durch Farbe und Form zum Ausdruck bringt. Daß es Gazellen find, die er als Sprache feines inneren Schauens Geftalt werden läßt, liegt daran, daß fein Geschöpf der Natur für den schwebenden Rhythmus des musikalischen Tons, des Gleichklangs und der Harmonie so vollendete Realität gefunden hat, wie fie. Denn Musik ist wohl - nach seinen eigenen Worten zu schließen — der Urgrund seines künstlerischen Empfindens. Seine Gazellen find Töne, die einfam schwebend im Raum verhallen, – Klänae, die bar= monisch zusammenklingen, sich zu Sätzen, Motiven, ja zu ganzen Rompositionen fügen. Sie wollen nichts Konkretes, nichts Formulierbares ausdrücken, diese Bilder. Jeder kann in ihnen seine eigene Sprache, sein eigenes Inneres ausgedrückt finden, wie in der Musik. Ebenso vielgestaltig und vieldeutig wie die Bilder felbst, find seine erläuternden Worte, mit denen er dem Beschauer das, mas er schöpferisch verwirklichte, näher zu bringen sucht. Doch das erlebte Schauen läßt sich nie in feste Begriffe bannen. Worte bleiben schwebend, bewegt, - mit ihnen laffen fich die Gazellen nicht fangen.

Es sind die elementaren Ursormen des Seins, denen Karl Adolf Laubscher in seinen Bildern unendlich mannigsaltige Gestaltung gibt: Himmel, Erde, Gestein, Pflanze und Tier. Der Him me l, vom Schwarzgrau bis zum hellverstießenden, leuchtenden Lichtblau, belebt und bewegt durch die Mannigfaltigkeit der Wolken- und Nebelgebilde, — die Erde, von ihrer sonnendurchglühten, ins Unendliche versließenden Ursorm, der ockergelben Wüste, dis zur geballten Kraft des Steins und des jähstürzenden Felsens, als Troß und Widerstand gegen den Himmel, gleichsam kontrapunktisch geschaut und gesormt. Auf der Erde das organische Leden, gestaltet im einsachen Gebilde von Halm und Gras und im rhythmisch dewegten Wohllaut des Tieres, der Gazelle. Und zwischen Unendlichkeit und Da sein die Wannigsaltigkeit des in die Wirslichkeit tretenden Lebens, in märchenhaftem Widerspiel zwischen Traum und greisbarer Gegenwart. Formen und Farben in übernatürlicher und doch so absolut gilltiger Ausdrucksform, — dies sind die Bausteine, mit denen der Künstler seine Welt veranschaulicht.

Man wird beim Betrachten dieser Bilder an die verinnerlichte Aunst Ostasiens gemahnt. Es ist eine traumhaste Sphäre der Kunst, die Karl Adolf Laubscher uns vorsührt, kein Abbilden und Kopieren dessen, was die Ratur ja besser als jeder Malerschaffen hat, sondern ein eigenwilliges Schöpfen aus den Tiesen einer erlebnisstarken, neue Werte schäffenden Künstlerseele. Es geht eine bezwingende Krast von diesen Schöpfungen aus, der man sich nicht entzieben kann und die im Beschauer noch lange nachklingt. Man wird diese Ausstellung, die noch bis zum 3. März dauert, nicht ohne innere Bereicherung verlassen.